

Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1989)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

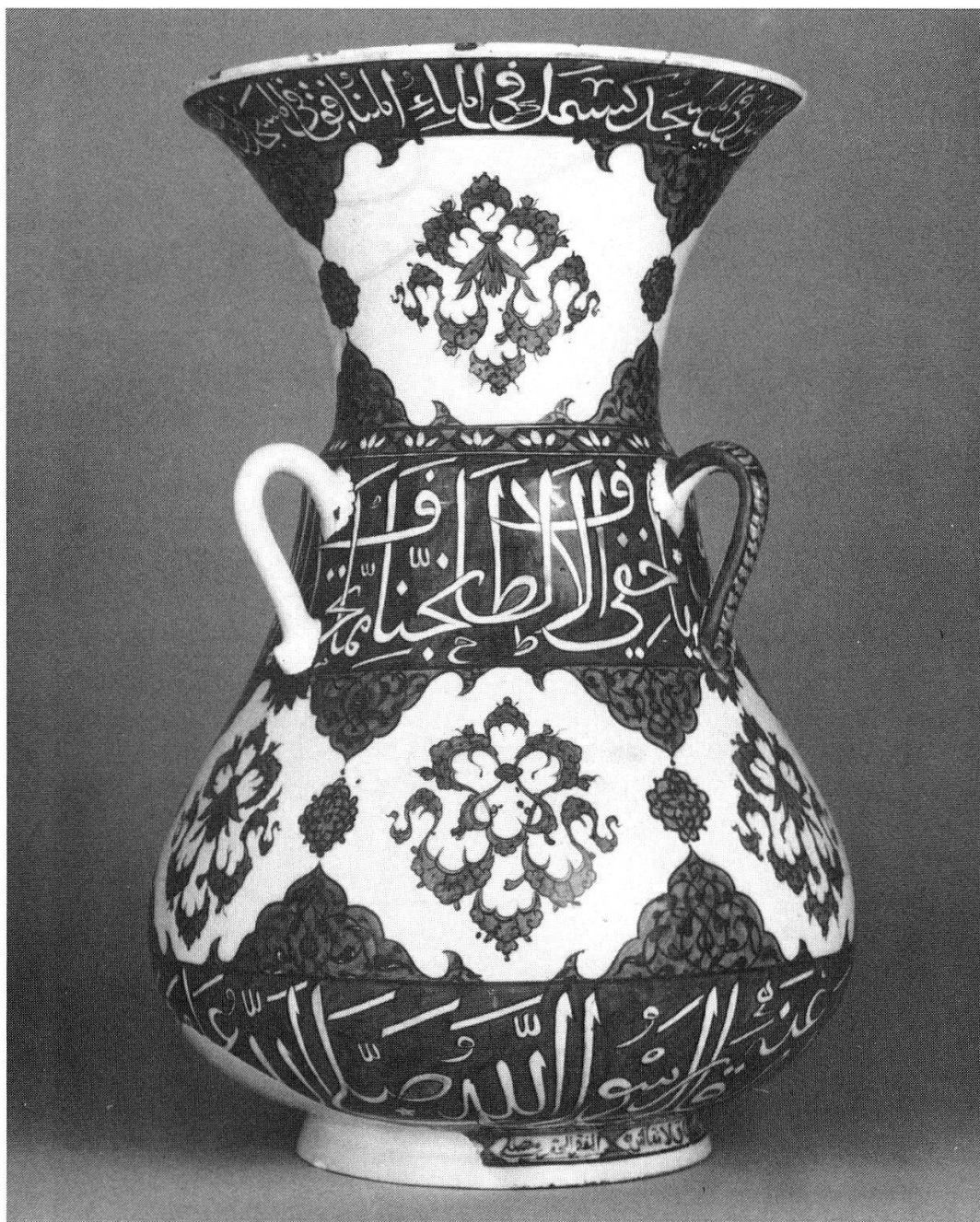
Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 36

November 1989



Auf der Titelseite:

Moschee-Lampe; Iznik, signiert Musli, datiert 1549.

Höhe 38,5 (British Museum, London).

Ausgestellt im Ibrahim Pascha Palast, Istanbul (‹Iznik – The Pottery of Ottoman Turkey›, bis 15. Dezember 1989).

Liebe Keramik-Freunde,

Wenn wir diesen Herbst etwas ins Schwärmen geraten, so hat das seine Gründe. Wir haben im Laufe des Jahres Höhepunkte auf den verschiedensten Gebieten der Keramik miterlebt.

Zum einen sahen wir moderne Keramiken, die uns überzeugten und begeisterten, so zum Beispiel unter den Exponaten der 15. Biennale der ASK (Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker) «Céramique Suisse 89» in Yverdon-les-Bains; in der Ausstellung «con fuoco, Keramikszene Italien» im Museum Bellerive in Zürich und in manchen Einzelausstellungen; als Tüpfelchen auf dem i nennen wir noch die Ausstellung «Schmuck, Design und Keramik» im Hetjens-Museum Düsseldorf, die Keramik in ganz unkonventioneller, aber ungemein ansprechender Art präsentiert.

Zum andern tauchten wir in die Vergangenheit. Wir freuten uns an der Fülle von schönsten Keramikschöpfungen der Winterthurer Hafner vom 16.–18. Jahrhundert in der Ausstellung im Museum Lindengut in Winterthur. Wir bestreiten aber nicht, daß das mitreißendste Erlebnis der Besuch der Ausstellung «Iznik: The Pottery of Ottoman Turkey» in Istanbul war. Es gibt Museen auf dieser Welt, die einen still werden lassen vor der Fülle von Schönheit, die durch Künstlerhand geschaffen wurde. Das Gulbenkian Museum in Lissabon, die Ermitage in Leningrad oder das National Palace Museum in Taiwan vermitteln solche Erlebnisse. In diese Reihe gehört auch die derzeitige Ausstellung von Iznik-Keramik in Istanbul. Diese zusammenfassende Schau über die Entwicklung von 1480 bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist überwältigend.

Wir hoffen, auch Sie haben dieses Jahr aus Ihrer Schau keramische Höhepunkte erleben und bleibende Eindrücke sammeln dürfen und wünschen Ihnen zum Jahresende das Allerbeste.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 44. Jahresversammlung wird am Sonntag, den 20. Mai 1990 in Basel stattfinden.
2. Die Herbstreise 1990 wird uns nach Rußland führen. Das Programm ist schon in Bearbeitung. Wir werden nach Moskau fliegen, wo wir das Puschkin Museum und den Kreml sehen. Ebenso ist ein Besuch des Keramikmuseums Kuskovo und des Ostankino

Museums vorgesehen. In Leningrad werden wir neben der Ermitage auch Peterhof, das Katharinenschloß und Pawlovsk besuchen. Wir hoffen, Ihnen mit dieser Reise wieder ein unvergeßliches Kunsterlebnis vermitteln zu können.

Mit freundlichen Grüßen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Winterthur

Vor Jahresfrist haben wir an dieser Stelle von der Ausstellung «Schweizer Kunsthandwerk des 17. Jahrhunderts» im Kunstgewerbemuseum Prag vom Sommer 1988 berichtet und die Eröffnungsansprache von Prof. R. Schnyder veröffentlicht (Bulletin Nr. 34, pag. 6 bis 9). Das Ausstellungsgut ist jetzt wieder in seine Heimat zurückgekehrt und wird uns nun im *Museum Lindengut* zugänglich gemacht.

In Winterthur hat man schon im 19. Jahrhundert die Erzeugnisse des einst so ruhmreichen Hafnergewerbes der Stadt zu sammeln begonnen. Seit längerer Zeit war es daher möglich, im Lindengut einen repräsentativen Überblick über die Entwicklung der Winterthurer Keramik zu geben.

Es finden sich hier allein 6 Öfen aus der Zeit von 1610 bis etwa 1740, darunter als große Rarität der älteste vollständig erhaltene Ofen aus der Werkstatt Erhart, dann aber auch die beiden einzigen erhaltenen Stücke aus dem Rathaus, unter welchen der Ofen des Musikkollegiums mit einem höchst bemerkenswerten Bildprogramm aufwartet. Auf der Mörsburg steht zudem der ebenfalls älteste vollständig erhaltene Ofen aus der Familie Pfau (von etwa 1574), welcher noch recht archaisch wirkt. Daneben sind im Lindengut zahlreiche Einzelkacheln zu sehen, so etwa 5 Stücke des ältesten faßbaren Ofens (von Ludwig Pfau II.) aus dem Rathaus, mit Bildern nach den bekannten Emblemata des Zürchers C. Murer. Eine Reihe von Ofenschildern (Kranzkacheln) zeigt die farbliche Entwicklung der Ofenmalerei, hin von den bestimmenden Farben blau, gelb, grün und manganbraun (welches Rot ersetzen mußte) zum Blau-Weiß des 18. Jahrhunderts, wobei auch der qualitative Abstieg in diesem Jahrhundert – und damit der Untergang dieses einst so blühenden Gewerbes – klar zum Ausdruck kommt.

Dazu kommen gute Beispiele der Winterthurer Kleinkeramik wie Teller, Tintengeschirre usw.

Dank der archäologischen Grabungen im Stadtbereich ist es heute aber auch möglich, Objekte auszustellen, welche man mit «Gebrauchskeramik» zu umschreiben pflegt: einfache Krüge, Schüsseln, Schälchen. Sie sind meist ziemlich anspruchslos, geben aber doch

eine gute Vorstellung davon, was man im wohl recht puritanischen Alltag der Winterthurer Bürgerhäuser des 17. bis 18. Jahrhunderts an Geschirr zu verwenden pflegte.

Die Ausstellung, die jetzt im Museum Lindengut zu sehen ist, wurde vom Schweizerischen Landesmuseum zusammengestellt, das die größte Sammlung von Winterthurer Erzeugnisse besitzt. Darin integriert sind die Stücke aus dem Lindengut. Damit wird eine einmalig vollständige Darstellung der Entwicklung dieser speziellen Keramikgattung erreicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Winterthurer Hafner vom 16. bis weit ins 18. Jahrhundert hinein den bedeutendsten Gewerbezweig dieser Stadt bildeten. Und es gab damals keine schweizerische Stadt, die Winterthur den ersten Rang als Erzeugerin hochwertiger Keramikprodukte hätte streitig machen können. Seien es nun kunstvolle Kachelöfen, bunte Fayenceteller, kostbare Tintengeschirre oder andere Spezialitäten, die handwerkliche und künstlerische Qualität dieser Erzeugnisse war weit über die Grenzen der Ostschweiz hinaus bekannt, und so fanden sie auch noch in süddeutschen Gebieten guten Absatz, überwandem selbst die Schranken konfessioneller Gegensätze. Als Sammelobjekte werden sie auch heute noch geschätzt, so daß man entsprechende Exponate nicht nur in europäischen, sondern auch in amerikanischen Museen findet. Wohl die größte Sammlung besitzt das Schweizerische Landesmuseum, das für die Winterthurer Keramik seit Jahrzehnten stets einen eigenen Ausstellungsraum bereitstellt.

Die bedeutendsten Winterthurer Großhafner (Hersteller v.a. von Kachelöfen) stellten die Familien Erhart, Pfau, Graf und Sulzer, deren Mitglieder nicht nur für die technische Seite der Produktion verantwortlich waren, sondern auch den künstlerischen Bereich (Entwurf von Bildprogrammen, das Bemalen im engeren Sinne usw.) voll abzudecken hatten. Ofenhersteller und Maler können somit, müssen aber nicht identisch sein. Am bekanntesten ist die Familie Pfau, die in der Person von Hans Heinrich II. (1598–1673) der Vaterstadt auch einen Schultheissen stellte.

Noch heute lassen sich im Besitz von Museen und privaten Sammlern über 170 Winterthurer Kachelöfen nachweisen. Der älteste vollständig erhaltene – vom Jahre 1574 – befindet sich auf der Mörsburg. Aber auch die noch in großer Zahl erhaltenen Zierteller dürfen mit ihrer originellen Bemalung kulturgeschichtliches Interesse beanspruchen. Außerordentlich beliebt waren im 17. Jahrhun-

dert die Wappenteller, welche man sich zu besonderen Anlässen, etwa zur Vermählung, schenkte oder schenken ließ. Daneben gibt es allerdings auch noch andere, seltenere Formen von Zierkeramik, etwa die in phantasievoller Form als Brunnen, kleine Turmöfen usw. gestalteten Tintengefäße, Gießgefäße (an Stelle der üblichen aus Zinn), kunstvolle Weinkannen, Gefäße für den Gebrauch in Apotheken usw. Schon eher zur Gebrauchskeramik zu zählen sind dann die hübsch verzierten Mostkrüge, genau so wie die dem Typus nach ältere, aber auch später weiterproduzierte, tiefgrün glasierte Ware.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das allzustarke Festhalten an den einst so erfolgreichen traditionellen Formen der Winterthurer Hafnerei allerdings immer mehr zum Verhängnis: jüngere Werkstätten in Elgg, Steckborn und Zürich verstanden es besser, sich dem rasch wandelnden Geschmack der Käuferschaft anzupassen, und liefen damit Winterthur so sehr den Rang ab, daß dessen Keramikproduktion innert weniger Jahrzehnte zu völliger Bedeutungslosigkeit herabsank. In diesem Sinne widerspiegelt die interessante Geschichte der Winterthurer Keramik ein Stück Wirtschaftsproblematik, die im Kern an Aktualität in keiner Weise verloren hat.

Es folgen die zusammenfassenden Texte, die in der Ausstellung den verschiedenen Abteilungen vorangestellt werden.

Winterthurer Keramik

Kurz vor 1550 tauchte in Faenza, dem großen Zentrum der Fayencekunst in Italien, eine neue Art von weiß glasierter Keramik mit skizzenhaft ins Weiß gesetztem, sparsamem Dekor auf. Solche weiße Fayencen kamen rasch in Mode, fanden weite Verbreitung und wurden bald an vielen Orten nachgemacht: so auch in der Stadt Winterthur, die nördlich der Alpen eines der ersten Fayencezentren wurde und durchs ganze 17. Jahrhundert im mitteleuropäischen Raum in dieser Kunst eine Vorrangstellung einnahm. Besonderen Ruhm haben die in Winterthur geschaffenen formen- und bilderreichen Kachelöfen erlangt. Die Kunst, die in der Ofenkeramik großformatige, architektonische Werke hervorbrachte, hat aber auch im kleineren Format der Gefäßkeramik ihren Ausdruck gefunden. Die Ausstellung «Winterthurer Keramik» gilt vor allem diesem zweiten Produktionsbereich.

Vorläufer und 1. Generation (16. Jh.)

Die Winterthurer Fayenceproduktion hat ihre Vorläufer in einer Gruppe von Fayencekacheln der Zeit um 1550 aus dem Bodensee-raum. Im Hinblick auf die künstlerische Qualität ihrer Malereien ist diese Gruppe den frühesten datierten Erzeugnissen aus Winterthur von 1574/75 weit überlegen. Doch gewinnt die Produktion von bemalter Keramik in der Stadt nun schnell an Bedeutung; vor allem macht sich Ludwig I. Pfau (vor 1550–1597) einen Namen, der Ahnherr der berühmten Hafnerfamilie Pfau, die bis ins 18. Jahrhundert in Winterthur eine führende Rolle spielen sollte. In den Selbstbildnissen (Abb. 2) tritt er uns als selbstbewußter Mann und Maler entgegen. Bei seinem Tod ist im Kirchenbuch vermerkt worden: «ein vast künstlicher Meister uff sinem Handwerk».

2. Generation (1600–1630)

Mit Ludwig II. Pfau (1573–1630), dem vierten Sohn Ludwigs I., erreicht die Winterthurer Fayencekunst ihren ersten Höhepunkt. Ludwig II. hat in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die spektakulärsten, repräsentativsten Kachelöfen geschaffen, die uns erhalten sind, Werke, die sich durch großen Formenreichtum und vor allem durch ihre in einem unbekümmert-großzügigen, kraftvollen, gelegentlich fast wilden Malstil in reinen Farben vorgetragene Bebilderung auszeichnen. Ins Repertoire gehören Bilder, die vor allem der Belehrung und Erziehung des Christen und Staatsbürgers dienen und ihm menschliche Tugenden und Schwächen drastisch vor Augen führen. Die illustrierten Beispiele sind mit Vorliebe der Bibel, der Geschichte und auch der antiken Mythologie entnommen.

3. Generation (1630–1660)

In den Jahren 1630 bis 1660 waren Ludwigs II. Pfau Söhne Hans Heinrich II. (1598–1673) und David I. (1607–1670) die führenden Meister der Ofenhafnerei und Fayencekunst in Winterthur. Heinrich machte nicht nur in seinem Handwerk Karriere, sondern stieg auch politisch bis zur höchsten Würde auf, die die Stadt zu vergeben hatte, indem er 1672 Schultheiß wurde. Als Fayencemaler blieb er vorerst stark dem von seinem Vater geprägten frechen, freien Malstil verpflichtet. Doch wird in der Folge ein in Zeichnung und Kolorit

gepflegter Malstil entwickelt und werden auch geschlossener Bildwirkungen angestrebt. Sprechende Beispiele dafür sind die Breitrandteller.

Formen und Dekore (1630-1660)

Die meisten der großen, dekorativen Platten und Formstücke sind nicht für den täglichen Gebrauch bestimmt; sie haben ausgesprochenen Schaucharakter und ihr Bilderschmuck breitet nun eine ganze Enzyklopädie aus, in der die vielen Erscheinungen und Wissensbereiche der Welt in allegorischen Figuren eingefangen sind: Allegorien, die die Künste darstellen, die Elemente, die Jahreszeiten, die Planeten und die Sinne; auch Bilder aus dem Bereich der Fabel fehlen nicht und manch ein Motiv erinnert den Betrachter an ein wichtiges Ereignis in seinem Leben wie den Hochzeitstag. Eine eigene, reizvolle Gruppe der Pfauschen Gefäßproduktion bilden Schüsseln mit reliefierter, gemuschelter oder durchbrochener Wandung.

4. Generation

Unter den Hafnern der vierten Generation aus der Familie Pfau wird Hans Heinrichs II. gleichnamiger Sohn Hans Heinrich III. (1642–1719) der Meister, der den gemalten Dekor in der Winterthurer Fayencekunst zu bisher nicht gekannter Feinheit entwickelt. Er bemüht sich, die Palette der ihm verfügbaren Scharffeuerfarben zu differenzieren, mit abgestuften, gebrochenen Tönen zu arbeiten und seine Dekore als geschlossene Bilder zu gestalten. Seine Vorliebe für allegorische Figuren oder für Ermahnungen in Form von Emblemen spricht aus den fein gemalten Tellern (Abb. 6 auf der Rückseite) mit Darstellungen der Jahreszeiten und einem Spruch begleiteten Sinnbildern. Mehr als früher ist seit den 1660er Jahren besondere Sorgfalt auch auf Wappenmalereien verwendet worden (Abb. 3). Typischer Randdekor der Zeit sind vier auf die breite Tellerfahne gesetzte Motive, häufiger Früchte, seltener Blumen (Abb. 6).

4.-5. Generation

Zur vierten Generation gehörten außer Hans Heinrich III. Pfau sein Halbbruder Ludwig III. (1628–1683) sowie seine Vettern Abraham (1637–1691) und David II. (1644–1702). Auf sie folgten als Haf-

ner der 5. Generation Hans Heinrich IV. (1672–1727) und David III. (geb. 1681), von dessen Söhnen das Handwerk weiterbetrieben wurde. Die Kunst der Fayencemalerei aber hat Hans Heinrich III. vor allem an David Sulzer (1685–1762) weitergegeben, der ein würdiger Nachfolger wurde. Beispiele seiner Kunst bieten Kachelöfen aus dem alten Rathaus und aus der Mörsburg, die heute im Parterre und im 1. Stock des Lindengutes aufgesetzt sind und besichtigt werden können.

Irdenware

Neben den Pfau gab es in Winterthur Meister verschiedener anderer Familien, die sich im Hafnerberuf auszeichneten. Hier sind vor allem die Namen Erhart, Graf und Reinhart noch zu nennen. Bekanntester Meister der Familie Graf wurde Hans Heinrich III. (1635–1696), der, gleich wie die Pfau, ein vorzüglicher Fayencetechniker war. Andere haben in Winterthur mehr nur Irdenware mit Unterglasurmalerie gepflegt und hervorragende Arbeiten in dieser Technik hervorgebracht. Daneben gab es eine breite Produktion grün glasierter Ware. Einfachere Erzeugnisse dieser Art sind auch in anderen Werkstätten hergestellt worden, die in der näheren und fernen Umgebung der Stadt tätig waren.

Dieser Überblick möchte zu einem Besuch der Ausstellung in Winterthur einladen, wo die ganze Pracht dieser einzigartigen Schweizer Keramik in seltener Vollständigkeit ausgebreitet wird.

Istanbul

Das Museum für türkische und islamische Kunst im Ibrahim Pascha Palast zeigt bis zum 15. Dezember 1989 die Ausstellung «Iznik – die Töpferei der osmanischen Türkei».

In den letzten Jahren kam es zu einer umfassenden Neubewertung der Kunst im osmanischen Reich, ausgelöst durch umfangreiche Ausstellungen über Suleiman den Prächtigen und andere wichtige Erscheinungsformen der türkischen Kultur. Noch bis in die jüngste Zeit wurde jedoch die außergewöhnliche Qualität der im 15. und 16. Jahrhundert in der Region von Iznik hergestellten Keramik weitgehend verkannt. «Iznik – die Töpferei der osmanischen Türkei» – eine maßgebende kunsthistorische Veröffentlichung und eine umfangreiche Ausstellung mit zahlreichen Leihgaben – sollen diesen Kunstwerken zu der ihnen gebührenden Würdigung verhelfen.

Diese Geringschätzung war nicht zuletzt auf die Unübersichtlichkeit der Produktion von Iznik zurückzuführen. Zwar wurden erhaltene Exemplare von Sammlern und Kennern schon seit 1850 studiert, doch die Fachwelt begann erst nach 1930 eine zuverlässige Methode zur Erkennung und Datierung der farbenprächtigen Stücke zu entwickeln.

Bis zu diesem Zeitpunkt war man sich auch nicht über den Ursprungsort der Objekte einig, der oft in Persien, auf der Insel Rhodos, Damaskus, Kütahya oder in der Region des Goldenen Horns in Istanbul vermutet wurde.

Unter dem Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Einschätzung, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Westeuropa vorherrschte, war man damals der Ansicht, daß so kunstvolle Gegenstände nicht von osmanischen Handwerkern stammen könnten. Übersehen wurde dabei die Förderung der Kunst durch den osmanischen Hof, welche Leistungen ermöglichte, die ohne weiteres mit dem Kunstschaffen der durch die Medicis geförderten Künstler in Italien verglichen werden können.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erbrachten Kunsthistoriker in England, Deutschland und der Türkei den Nachweis, daß die Töpferwaren aus der Region Iznik im Nordwesten der Türkei stammten, und es gelang ihnen auch, ihren stilistischen Wandel zu dokumentieren. Es ist heute anerkannt, daß die in der Türkei des 15. und 16. Jahrhunderts entstandenen Objekte von Iznik die dritte der drei großen Epochen der islamischen Keramik darstellen; die erste datiert vom 9.



2



3



4



5

Bildlegenden

Abb. 1. Moschee-Lampe; Iznik, signiert Musli, datiert 1549. Höhe 38,5 cm (British Museum, London).

Ausgestellt im Ibrahim Pascha Palast, Istanbul («Iznik – The Pottery of Ottoman Turkey», bis 15. Dezember 1989). (Auf der Titelseite.)

Abb. 2. Scherztrinkgefäß in Form eines Buches, mit Selbstbildnis des Hafners Ludwig I. Pfau; Winterthur, datiert 1584 (Schweiz. Landesmuseum, Zürich).

Ausgestellt im Museum Lindengut, Winterthur («Winterthurer Keramik», bis März 1990).

Abb. 3. Weinkanne mit Wappen des Joh. Rud. Strauß und Barbara Hegner; Winterthur, datiert 1663 (Museum Lindengut, Winterthur).

Ausgestellt im Museum Lindengut.

Abb. 4. Platte, blau auf weiß bemalt; Iznik, um 1480.

Durchmesser 43,2 cm (Cinili Kösk, Istanbul).

Ausgestellt im Ibrahim Pascha Palast, Istanbul.

Abb. 5. Platte, blau-grün-rot bemalt; Iznik, um 1570–75.

Durchmesser 30 cm (Musée de la Renaissance, Château d'Ecouen, Ecouen).

Ausgestellt im Ibrahim Pascha Palast, Istanbul.

Abb. 6. Breitrandteller mit allegorischer Darstellung des Herbstes; Winterthur, um 1670/80 (Schweiz. Landesmuseum, Zürich).

Ausgestellt im Museum Lindengut, Winterthur. (Auf der Rückseite.)

und 10. Jahrhundert im Irak, die zweite vom 12. und 13. Jahrhundert im Iran.

Wie den Schriften eines osmanischen Autors aus dem 17. Jahrhundert zu entnehmen ist, gab es in der Zeitspanne von etwa 1470 bis 1580, dem Höhepunkt der Produktion von Iznik, über 300 Töpferbetriebe in der Region Iznik.

Die stilistische Entwicklung zeigt dabei eine erstaunliche Einheitlichkeit. Als der Hof ab 1470 die Töpferkunst zu fördern begann, kam es zum sofortigen Übergang von der traditionell-volkstümlichen Steingutttöpferei auf ein dem Glasporzellan ähnliches Frittenmaterial, das von einem neuen Geist der Verfeinerung zeugte. Diese Verfeinerung verlief auf zwei Ebenen: einmal machte man Anleihen beim importierten, blauen und weißen Chinaporzellan der Ming-Zeit, zum anderen übernahm man verschiedene Einzelheiten aus den Mustern der am Hof beschäftigten Künstler. Dies erklärt auch die ausgeprägte Ähnlichkeit mit den Werken der damaligen osmanischen Gold- und Silberschmiedekunst, aber auch mit Bucheinbänden und Textilien. Der ständige Einfluß der Hofkünstler erklärt die stilistische Einheitlichkeit während des ganzen 16. Jahrhunderts.

Kräftig-blaue Motive, wie sie für die Anfangszeit typisch sind, wurden kunstvoll auf einen weißen Grund gemalt, wobei symmetrische wie auch abstrakte Muster mit Arabesken vorkommen (Abb. 4). Bald tauchten auch neue Farben auf: Türkis um 1520, grau-grün um 1530 und Auberginen-Purpur gegen 1540.

Der Höhepunkt wurde um 1560 mit der Entwicklung eines kräftigen Rottönen erreicht, der farbenprächtige Blumendarstellungen ermöglichte. Die Lieblingsblumen der Osmanen, Rosen, Nelken, Hyazinthen und Tulpen wurden somit zum unverwechselbaren Erkennungszeichen der Töpferwaren aus Iznik (Abb. 5).

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann der Niedergang der Töpferei in Iznik, nachdem der Hof nun eher die Kunst der Fliesenherstellung förderte. Trotz einer Ausweitung des Exportmarktes als Ausgleich für den schrumpfenden Binnenmarkt machte die wuchernde Bürokratie Anfang des 17. Jahrhunderts der Produktion ein Ende. Da die Töpfer sich wieder auf die traditionell-volkstümliche Produktion verlegten, gerieten die raffinierten Stilmittel und Verfahren in Vergessenheit. Sogar das kräftige Rot der reizvollen Motive verschwand und wurde durch ein mattes Braun ersetzt. Um 1718 siedelten die wenigen noch verbliebenen Töpfereien nach Istanbul über.

Von den 200 Exponaten stammen über die Hälfte als Leihgaben aus Museen wie British Museum, Musée du Louvre, Gulbenkian-Stiftung und Preußischer Kulturbesitz Staatliche Museen West-Berlin, sowie aus privaten Sammlungen in Amerika, Hongkong, Italien, im Libanon und in Syrien. Die übrigen rund 40 Objekte kommen aus türkischen Museen und Privatsammlungen. Unter den zahlreichen Prunkstücken der Ausstellung befindet sich eine Moschee-Lampe, die im 19. Jahrhundert in Jerusalem entdeckt wurde – es handelt sich um das einzige signierte und datierte Exemplar der Töpferei von Iznik (Abb. 1, auf der Titelseite).

Das Buch «Iznik: Die Töpferei der osmanischen Türkei», gemeinsam verfaßt von Prof. Dr. Nurhan Atasoy, Dekan der Fakultät für Kunstgeschichte an der Universität Istanbul und Dr. Julian Raby, Dozent für islamische Kunst und Architektur an der Universität Oxford, ist die erste umfassende Studie der Töpferei von Iznik, und enthält über 991 Abbildungen, davon 303 in Farbe. Seine Veröffentlichung durch Alexandria Press am 15. September 1989 fällt zusammen mit der Eröffnung der vollständigsten je gezeigten Schau von Töpferwaren aus Iznik. An weiteren Veranstaltungen sind zu erwähnen ein internationales Symposium über die Töpferei von Iznik, das am 16. und 17. September an der Universität Istanbul stattgefunden hat, sowie zwei verwandte Ausstellungen, bei denen die Funde jüngster Ausgrabungen im Revier der Brennöfen und der Töpferbetriebe in Iznik gezeigt werden. Das Studium der wichtigsten erhaltenen Exemplare von Töpferwaren aus Iznik und auch der Bruchstücke aus zahlreichen Ausgrabungen ermöglichte erstmals eine chronologische Einordnung der Objekte und ihrer stilistischen Entwicklung. Besser bekannt sind heute auch die Techniken der Herstellung und Verzierungen, sowie die Arbeitsmethoden und die soziale Stellung der damaligen Töpfer.

«Iznik – Die Töpferei der osmanischen Türkei» gibt der osmanischen Türkei ihren verdienten Platz als Keramikproduzent von Welt-rang zurück und dokumentiert die schöpferische Größe des osmanischen Hofs: Die Töpferei von Iznik steht heute gleichberechtigt neben den keramischen Meisterwerken der Welt.

Die Teilnehmer unserer Herbstreise in die Türkei hatten Gelegenheit, diese Ausstellung zu besuchen. Es war ein unvergleichliches Erlebnis, denn: sie hält was sie verspricht!

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum · Deutsches Keramikmuseum* führt anlässlich der Ausstellung «5000 Jahre Gold und Keramik aus Afrika» am 1. und 2. Dezember 1989 in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Afrika am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Uni Köln ein interdisziplinäres Symposium «Keramik in Afrika» durch. Zu diesem Anlaß findet am 1. Dezember 1989 um 20.00 Uhr ein Lichtbildervortrag zur Keramik in Afrika statt.

Am 13. Dezember 1989 20.00 Uhr spricht Frau Dr. B. Keding, Uni Köln, über «Sahara-Keramik im Wandel der Zeit».

London

Die nächste International Ceramics Fair and Seminar wird vom 8. bis 11. Juni 1990 im Park Lane Hotel, Piccadilly, durchgeführt werden.

Sèvres

Die *Société des amis du Musée national de Céramique de Sèvres* hat wieder ein interessantes Vortragsprogramm für das kommende Jahr anzubieten:

Am 9. Januar 1990 wird Pierre Arizzoli-Clémentel, Chefkonservator der Musées des tissus et des arts décoratifs von Lyon, über «Les surtouts en porcelaine de Sèvres sous le 1^{er} empire» sprechen.

Am 6. Februar 1990 hält Maurice Hamon, chef du service des archives, Saint-Gobin, einen Vortrag über «Saint-Gobin: de la Manufacture royale des glaces à l'entreprise d'aujourd'hui».

Am 6. März 1990 wird Anthony du Boulay, ancien directeur du département céramique Christie's – Conseiller au National Trust, über «Les porcelaines françaises dans les châteaux anglais du National Trust» referieren.

Am 3. April 1990 wird Viola Frey, Keramikerin aus Oakland, Kalifornien, über «La Céramique contemporaine aux Etats-Unis» sprechen. (Dieser Vortrag findet ausnahmsweise im Musée d'Art Moderne de la ville de Paris, 11, av. du Président-Wilson in Paris statt und nicht wie alle anderen in Sèvres.)

Am 15. Mai 1990 spricht Nicole Blondel, conservateur de l'inventaire général des monuments et des richesses artistiques de la France, über «Les repas dans l'iconographie du XVI^e au XIX^e siècle».

Am 19. Juni 1990 wird Gillian Wilson, Konservator am Paul Getty Museum in Malibu, Kalifornien, einen Vortrag über «La Collection d'arts décoratifs au Paul Getty de 1976 à 1990» halten.

Am 6. November 1990 wird Mireille Jotterand, conservateur au Musée Royal de Marimont, Belgien, zum Thema «De Vincennes à Tournai, de Tournai à Sèvres» ou «La porcelaine Royale de France» vue dans un miroir, sprechen.

Jeweils um 17.10 Uhr.

Gäste sind zu diesen Vorlesungen stets willkommen!

Das Gewerbemuseum Winterthur hat uns ein Schreiben des Präsidenten des Canadian Ceramic Circle zukommen lassen, der Forschung über frühes Minton Porzellan betreibt und zu diesem Zweck Verbindung mit Besitzern (Museum oder privat) von entsprechenden Stücken sucht. Um einen möglichst großen Kreis zu erreichen, drucken wir hier diesen Brief ab mit der Bitte, sich direkt an Mr. Cumming zu wenden, falls jemand ihm behilflich sein kann.

20 Driveway - 906
Ottawa, Ontario
K2P 1C8

September 11, 1989

Museum of Applied Art
Kirchplatz 14
8400 Winterthur, Zürich, Suisse

Attention: Curator of Ceramics

Dear Curator:

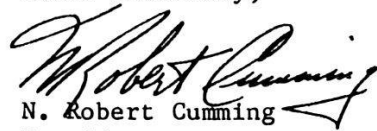
As a collector and researcher of early Minton porcelain (from Stoke-on-Trent, Staffordshire, England) I am especially interested in this factory's first period between 1798/1800 when they began to produce bone china, and 1816 when they suspended production (until 1824). Initial research several years ago in England and North America left me puzzled by the apparent scarcity of examples in public (and even private) collections. A survey of all English and North American museums with significant porcelain collections only yielded just over 150 patterns out of a total of 948, including examples cited in reference works by Geoffrey Godden and Terry Lockett. The results of that search were published privately last year in a monograph, a copy of which is enclosed. I am continuing my research, especially since only about a third of the 948 pattern designs have survived in the Minton factory museum archives. Also, I am preparing an analytical comparison of the different shapes, since no shape books have survived in the archives.

It seems curious that previous researchers stated that Minton's early production was considerable, yet so few identified examples have survived. They may have been thinking of earthenware; however, none of this has been definitely identified. Obviously, some Minton china has been incorrectly attributed to other factories, such as Spode and Coalport. In fact, there are many similarities between Minton and a number of other factories of the period, including those mentioned, New Hall, and Mason. Nevertheless, much of the early Minton bone china does have the Sèvres-type mark, with a printed "M" and a pattern number.

I would be most grateful if you could give me the details of any examples in your collection. In return, I would be pleased to provide you with further results of the global search. Also, I would welcome your suggestions regarding other museums or private collections that I should contact.

Your interest and assistance will be greatly appreciated.

Yours sincerely,


N. Robert Cumming
President
Canadian Ceramic Circle

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Aubonne

Die *Galerie de l'Amiral Duquesne*, rue de l'Amiral Duquesne 6, präsentiert bis 2. Dezember 1989 die Ausstellung «Erich Haeberling, céramiste».

Erich Haeberling arbeitet seit 15 Jahren mit Ton und hat sein Atelier in Wald ZH. Zwischen 1983 und 1987 hat er vom Concorso Internazionale della ceramica d'arte in Faenza mehrere Preise nach Hause gebracht. Mit seiner Innovationskraft, womit er seine Ideen und Vorstellungen realisiert, ist er zu einer markanten Persönlichkeit innerhalb der Schweizerischen Keramikszene geworden.

Zu seinen Arbeiten sagt er: «Ob die Auseinandersetzung über historische, gesellschaftliche oder persönliche Phänomene und Gegebenheiten läuft, immer geht es mir darum, meinen Platz im Ganzen zu finden, Stellung zu beziehen und das Beziehungsnetz der Personen und Dinge um mich und zu mir zu erkennen. Dieses Bestreben bestimmt meine Arbeiten voll und ganz. Meine Hoffnung geht dahin, daß meine Arbeit ebenfalls einen Platz, eine Stellung im Beziehungsgeflecht finden und damit Teil eines großen Dialoges werden kann.»

Geöffnet: Dienstag bis Samstag 15.00–19.00 Uhr oder auf Vereinbarung.

Basel

Die *Galerie Atrium*, Kanonengasse 35, zeigt vom 25. November bis 23. Dezember 1989 «Keramik von Charles Spacey».

Vom 19. Januar bis 16. Februar 1990 «Keramik von Nika Schudel».

Geöffnet: Dienstag bis Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 10.00–16.00 Uhr, Sonntag 10.30–12.30 Uhr.

Bern

Das *Kornhaus*, Zeughausstr. 28, zeigt bis 23. Dezember 1989 die Ausstellung «Jakob Stucki, Langnau – Keramische Arbeiten von 1948–1981» (Schenkung von V. u. F. Brügger-Scherz).

Genf

Im *Musée de Carouge* findet vom 23. November 1989 bis 21. Januar 1990 die Ausstellung zum «Prix de la Ville de Carouge 89 – Le bijou céramique» statt.

Horgen

In der *Heidi Schneider Galerie*, Löwengasse 5, werden Keramikobjekte von Arne Aase (Norwegen) ausgestellt. 20. Januar bis 17. Februar 1990.

Geöffnet: Dienstag bis Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 10.00–16.00 Uhr.

Luzern

Im *Historischen Museum*, Pfistergasse 24 (neben Spreuerbrücke), ist bis 30. November 1989 unter dem Motto «Sammler zeigen ihre Schätze» eine kleine Ausstellung von handgemalten Objekten aus der Porzellanmanufaktur Langenthal (überwiegend aus den Jahren 1920–1933) zu sehen.

Geöffnet: Dienstag bis Freitag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr, Samstag, Sonntag 10.00–17.00 Uhr.

Winterthur

Im *Rathaus Winterthur*, Marktgasse 20, ist bis 28. Februar 1990 die Ausstellung «Stadtarchiv im Boden, Archäologische Ausgrabungen in der Winterthurer Altstadt» zu sehen. Unter den Exponaten, die bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. zurückgehen, interessieren unter anderem die Teile eines Kachelofens aus dem 13. Jahrhundert, die Keramikfragmente aus einem hochmittelalterlichen Keller, welche das Geschirrsortiment des 12. Jahrhunderts zeigen, ein spätmittelalterlicher Töpferofen aus der Zeit um 1400, oder eine Sodbrunneneinfüllung aus dem frühen 18. Jahrhundert, die Abfälle des Hans Rudolf Sulzer, worunter sich große Mengen an Geschirr gefunden haben.

Geöffnet: Dienstag bis Samstag 14.00–17.00 Uhr, Sonntag 10.00–12.00, 14.00–17.00 Uhr.

Im *Museum Lindengut*, Römerstr. 8, wird bis März 1990 die Ausstellung «Winterthurer Keramik» präsentiert (siehe Die neuesten Nachrichten...).

Geöffnet: Dienstag bis Donnerstag 14.00–17.00 Uhr, Samstag 14.00–17.00 Uhr, Sonntag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr.

Die *Galerie Hochwacht*, Turmhaldenstr. 1, zeigt vom 4. Dezember 1989 bis 13. Januar 1990 «Antikes Porzellan, KPM Berlin, Meissen, Höchst und Nyon».

Geöffnet: Montag bis Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 14.00–16.00 Uhr.

Zürich

Das *Museum Bellerive*, Höschgasse 3, präsentiert bis 7. Januar 1990 die Ausstellung «con fuoco – Keramikszene Italien».

Italien und Keramik sind seit der Antike eng miteinander verbundene Begriffe, die für verschiedene Epochen bestimmte Vorstellungen wecken. Diese Ausstellung widmet sich nicht der modernen Fortsetzung historischer Gefäßkeramik, sondern sie konzentriert sich auf die breite Skala, das große Format und die individuelle Freiheit künstlerischer Gestaltung mit Ton.

44 Skulpturen und Objekte von 14 Künstlern repräsentieren erstmals in der Schweiz die Keramikszene Italien. Neben den international bekannten Namen wie Carlo Zauli, Nino Caruso und Pompeo Pianezzola kommt auch die junge Generation nicht zu kurz. Außer den oben genannten stellen aus: Attilio Antibo, Federico Bonaldi, Carlos Carlé, Giovanni Cimatti, Emidio Galassi, Nedda Guidi, Luciano Laghi, Giuseppe Lucietti, Liliana Malta, Giancarlo Sciannella und Alessio Tasca.

Parallel zur italienischen Keramik ist eine Sonderausstellung aus der Museumssammlung «Keramik international» eingerichtet, die einen Ausschnitt aus dem reichen Bestand an Keramik zwischen 1950 und heute bietet.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr, Mittwoch 10.00–21.00 Uhr.

Die *Galerie Maya Behn*, Neumarkt 24, präsentiert bis 25. November 1989 die Ausstellung «Piatti». Parallel zur italienischen Keramik im Museum Bellerive ist hier ein spezieller Aspekt (Teller/Platten) eini-

ger dieser Künstler zu sehen. Es stellen aus: Federico Bonaldi, Nino Caruso, Guido Mariani, Pompeo Pianezzola und Carlo Zauli.

Geöffnet: Dienstag bis Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 11.00–16.00 Uhr.

Avignon

Im *Musée du Petit Palais*, Place du Palais des Papes, findet bis 30. April 1990 die Ausstellung «Le banquet du damoiseau – la découverte de Brion: céramiques et verres du moyen-âge avignonnais» statt.

Grabungen im Garten des Hôtel particulier de Brion in Avignon förderten seit 1966 eine unglaubliche Menge von Keramiken des 14. und 15. Jahrhunderts zu Tage. Der Überfluß an Scherben und intakten Gefäßen erlaubt die Zusammenstellung eines Ensembles von Geschirren, das für die großen Bankette jener Zeit gedient haben muß, da der Umfang weit über das Maß einer einzelnen herrschaftlichen Haushaltung hinausgeht. Neben dem formschönen und oft polychrom geschmückten Tafelgeschirr haben sich auch viele Küchengechirre dieser Zeit gefunden, die Auskunft über den Alltag hinter den Kulissen der herrschaftlichen Tafelrunden geben.

Der Fund wird in seiner ganzen Breite ausgestellt und ergibt ein ungemein vielfältiges Bild der Tafelkultur im päpstlichen Avignon des 14. und 15. Jahrhunderts.

Ein wissenschaftlicher Katalog «Les fouilles de l'hôtel de Brion» ist erhältlich.

Geöffnet: Mittwoch bis Montag 9.30–11.50 Uhr, 14.00–18.00 Uhr.

Dresden

Die *Porzellansammlung im Zwinger*, zeigt bis 30. Dezember 1989 die Ausstellung «Sakrales Porzellan aus Meißen, Plastik von Kirchner und Kaendler».

Geöffnet: täglich außer freitags.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum · Deutsches Keramikmuseum*, Schulstr. 4, zeigt bis 10. Januar 1990 die Ausstellung «5000 Jahre Gold und Keramik aus Afrika».

Die Werkstoffe Gold und Keramik spielten in Afrika stets eine bedeutende Rolle, insbesondere im zeremoniellen und kultischen Bereich. Die Gefäße und Skulpturen aus Ton und die Goldschmiedearbeiten spiegeln das mythische Weltverständnis afrikanischer Völker wider und bezeugen den überraschenden Einfallsreichtum und die Kunstfertigkeit ihrer Handwerker.

Die Leihgaben wurden aus namhaften öffentlichen und privaten Sammlungen in Europa zur Verfügung gestellt und ergänzt durch Neuerwerbungen des Hetjens-Museums. In der Ausstellung im Hetjens-Museum stehen der kunsthistorische Aspekt und die ästhetischen Qualitäten dieser Objekte im Vordergrund, in der begleitenden Ausstellung im Landesmuseum Volk und Wirtschaft liegt die Betonung auf den kulturhistorischen, wirtschaftsgeschichtlichen und technischen Dimensionen.

Hetjens-Museum geöffnet: Dienstag bis Sonntag 11.00–17.00 Uhr.

Landesmuseum geöffnet: Montag bis Freitag 9.00–17.00 Uhr, Mittwoch 9.00–20.00 Uhr, Sonntag 10.00–18.00 Uhr, Samstag geschlossen.

Im *Hetjens-Museum* ist bis am 7. Januar 1990 die Ausstellung «Schmuck, Design mit Keramik» zu sehen.

Pharaonenschmuck des 3. Jahrhunderts v. Chr. war neben den edlen Werkstoffen und Steinen üppig mit glasierten Tonperlen und -platten angereichert, verpflichtete aber auch zu statuarischer Haltung. In Europa erlebte die Schmuckkunst ihre erste Hochblüte zur Zeit der Renaissance mit ihrer Vorliebe für materielle und formale Manierismen, Skurrilitäten und Exotisches. Peter Flötner und Hans Brosamer waren die berühmten Designer dieser Epoche, entwickelten in allem eine überschäumende Phantasie, überließen die Keramik aber unversucht der Alltäglichkeit. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tauchten dann die Porzellanmedaillons und -plaketten auf, die als Körperschmuck meist mit feinen Portraits und Erinnerungsementen bemalt waren. Erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts berücksichtigte eine Strömung der Schmuckkunst die Keramik – nicht als Ersatz für Juwelen – mit all ihren Eigenwerten formaler und farblicher Gestaltung. Aktuelles Schmuckdesign nähert sich der nur scheinbar widersprüchlichen Kombination Metall-Keramik mit überraschenden Ergebnissen.

Mit neun Entwerferinnen und Gestaltern, die in Nordrhein-Westfalen arbeiten, und zwei amerikanischen Gästen zeigt diese Ausstel-

lung unkonventionelle Lösungen der Schmuckgestaltung, die in handwerklicher Qualität und sicherem Formgefühl zu innovativem Design wurden.

Vom 19. November 1989 bis 10. Januar 1990 wird im *Hetjens-Museum* die Ausstellung «Porzellan, Biskuit, Celluloid – Puppen und Puppengeschirr» gezeigt.

Frechen

Das *Keramik-Museum für zeitgenössische keramische Kunst*, Bonnstr. 12, präsentiert vom 12. November 1989 bis 4. März 1990 die Ausstellung «Margarete Schott; Gisela Schmidt-Reuther».

Geöffnet: Mittwoch, Donnerstag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr, Samstag 14.00–17.00 Uhr, Sonntag 10.00–16.00 Uhr.

Hannover

Die *Keramik-Galerie Böwig*, Friedrichstr. 2A, zeigt bis 21. Dezember 1989 Keramik des Schweizer Edouard Chapallaz.

Höhr-Grenzhausen

Im *Keramikmuseum Westerwald* werden bis 26. November 1989 die Wettbewerbsarbeiten des Westerwaldpreises für Keramik in der Ausstellung «Deutsche Keramik 89» gezeigt. Die zum Wettbewerb und damit zur Ausstellung zugelassenen Arbeiten sollen den Überblick über den aktuellen Stand des künstlerischen keramischen Schaffens in Deutschland geben. Von 604 Keramikern wurden 2489 Arbeiten eingereicht. Davon wurden 146 Teilnehmer mit 287 Arbeiten selektiert.

Es wurden zwei Preise für «Frei gestaltete Keramik» und ein Preis für «Frei gedrehtes keramisches Gefäß» vergeben.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr.

Istanbul

Im Ibrahim Pascha Palast, *Museum für türkische und islamische Kunst*, wird bis 15. Dezember 1989 die Ausstellung «Iznik – the Pottery of Ottoman Turkey» gezeigt.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr.

Zu dieser Gelegenheit ist das Buch «Iznik – the Pottery of Ottoman Turkey», eine umfassende wissenschaftliche Darstellung des Themas, verfaßt von Prof. Dr. Nurhan Atasoy, Dekan der Fakultät für Kunstgeschichte an der Universität Istanbul und Dr. Julian Raby, Dozent für islamische Kunst und Architektur an der Universität Oxford, erschienen.

Format 36,4 × 25,7 cm, 284 Seiten, 991 Abbildungen, davon 303 in Farbe.

Verlag Alexandria Press, London. Das Buch kann bei Thames & Hudson London und New York bezogen werden. £120.–/\$200.–.

Karlsruhe

Im *Badischen Landesmuseum in der Majolika-Manufaktur*, Ahaweg 6, ist bis 28. Januar 1990 die Ausstellung «Max Laeuger zum 125. Geburtstag» zu sehen.

In der Vielseitigkeit seiner Produktion zählte Max Laeuger (1864–1952) um die Jahrhundertwende zu den führenden Vertretern des deutschen Jugendstils. Bekannt waren in dieser Zeit vor allem seine in den Tonwerken Kandern in der traditionellen Technik der Schlickermalerei gefertigten Vasen und Krüge, die, wie eine zeitgenössische Publikation vermeldet, bald «in jeder deutschen Wohnung zu finden waren». Für die Tonwerke Kandern entstanden außerdem über 300 Kacheldekore, die als Wandverkleidung, an Kaminen, Öfen, Wandbrunnen usw. Verwendung fanden. Neben Möbeln, Tapeten und Teppichen entwarf Laeuger ganze Inneneinrichtungen, die auf den Weltausstellungen in Paris (1900), St. Louis (1904) und Brüssel (1910) ausgezeichnet wurden, von denen sich freilich kaum etwas erhalten hat.

Von Max Laeugers Werk ist heute vor allem noch seine Keramik bekannt, die zunächst durch die Zusammenarbeit mit den Tonwerken Kandern, später mit der Karlsruher Majolika-Manufaktur weite Verbreitung fand. Aus beiden Unternehmungen zog Laeuger sich aber nach einiger Zeit zurück; die Rolle des Entwerfers genügte ihm nicht. Nachdem er 1916 das frühere Produktionsgebäude der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur hatte mieten können, war er in der Lage, unterstützt von fachkundigen Gehilfen, selbst als Keramiker zu arbeiten. Neben die Gefäßkeramik traten nun in ständig wachsender Zahl Fliesenbilder und Figuren, mit denen er Plastik und Malerei zu vereinen suchte. Gleichzeitig gewann auch die

Malerei, der er sich schon während eines Studienaufenthaltes in Paris 1892/93 intensiv gewidmet hatte, wieder an Bedeutung. Bis in sein letztes Lebensjahr entstanden vor allem zahlreiche Aquarelle, die das keramische Werk begleiten und es – nach dem Verlust des Ateliers – fortsetzen.

Bei der Ausstellung mit ca. 200 Exponaten steht der gewichtigste Teil seines Werkes, die Keramik, im Mittelpunkt der Präsentation. Neben einem Katalogheft ist auch der großformatige Bildband «Max Laeuger – Aus dem keramischen Werk» von Toni Schenk erhältlich.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00–13.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr.

Köln

Am 11. Juni 1989 ist das *Museum für Angewandte Kunst* an seinem neuen Domizil – An der Rechtschule, 5000 Köln 1 – wieder eröffnet worden.

Geöffnet: Mittwoch bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr, Dienstag 10.00–20.00 Uhr.

London

Die *Galerie Eskenazi Limited*, Foxglove House, 166 Piccadilly, zeigt vom 8. bis 22. Dezember 1989 die Ausstellung «Chinese Art from the Reach Family Collection». Es sind auserlesene Exponate von der Han (2. Jh. v. Chr.) bis zur Ming Dynastie (16. Jh. n. Chr.) zu sehen.

Geöffnet: Montag bis Freitag 10.00–17.30 Uhr, Samstag 10.00–13.00 Uhr.

Lörrach

Das *Museum am Burghof*, Basler Straße 143, präsentiert bis 28. Januar 1990 die Ausstellung «Nachlaß Max Laeuger, 300 Arbeiten aus den Jahren 1895 bis 1930».

Dazu ist ein Katalog erschienen.

Mettlach

Im *Keramik-Museum Mettlach*, Schloß Ziegelberg, ist bis 22. Dezember 1989 die Ausstellung «Antonio Lampecco, zeitgenössische Töpferkunst» zu sehen.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag.

Mons

Im *Musée des Beaux-Arts*, rue Neuve, ist bis 17. Dezember 1989 die Ausstellung «La Céramique de l'ère Shôwa (1926–1989)» zu sehen.

Diese Periode (Regierungszeit des Kaisers Hiro Hito) war in Japan reich an Neuerungen im politischen wie sozialen Bereich. Ebenso hat sich die Kunst der japanischen Keramik gewandelt, die Künstler brechen aus der traditionsgebundenen Bahn aus und trachten, ihre Gefühle, ihre eigene Persönlichkeit in ihre Kreationen einzubringen.

Es werden über 100 Exponate von 32 ausgewählten Keramikern gezeigt. Als Kontrast sind ca. 20 «klassische» Objekte zu sehen. Zur Ausstellung ist ein Katalog mit 103 Farabbildungen erschienen.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00–18.00 Uhr.

Nançay

Bis am 17. Dezember 1989 zeigt die *Galerie Capazza*, Grenier de Villâtre, Keramik der Schweizerin Aline Favre.

Nürnberg

Im *Germanischen Nationalmuseum* wurde diesen Herbst die Porzellansammlung wieder in ihrem vollen Umfang eröffnet.

Nachdem während der Goldschmiedausstellung 1988 das ausgestellte Porzellan auf wenige Stücke reduziert werden mußte, kann das Germanische Nationalmuseum nun dem Publikum seine vielseitige Porzellansammlung in einer Neuauftellung präsentieren. Nach Manufakturen zusammengestellt und dabei chronologisch geordnet bietet die Sammlung einen guten und repräsentativen Überblick über die Produktion der deutschen Porzellanmanufakturen im 18. Jh. und ihre stilistische Entwicklung. Verglichen mit den Sammlungen anderer bedeutender Museen ist die des GNM zwar zahlenmäßig nicht sehr umfangreich, doch kann sie mit z.T. ganz ausgezeichneten Stücken aller großen und einer Reihe der kleineren deutschen Porzellanmanufakturen aufwarten. Besonders auf dem Gebiet der Porzellanplastik bietet sich dem Liebhaber so manche Augenfreude. Als Vorgesmack sei hier neben Kaendlerfiguren, Wiener Gruppen von Niedermayer oder Grassi, neben Modellen aus Frankenthal von Lanz, Lück oder Linck, aus Nymphenburg von Bustelli, aus Höchst von Melchior, aus Berlin, Ludwigsburg oder Fulda etc. besonders auf

zwei hervorragende Neuerwerbungen hingewiesen: 1988 konnte mit Mitteln des Fördererkreises des Museums zu der Frankenthaler Tethys von Konrad Linck deren wie sie aufs Feinste staffierte Gemahl Okeanos hinzu erworben werden, während ein 1732 von J.G.Kirchner, dem ersten Modellmeister Meißen modellierter großer Porzellanfuchs aus dem Japanischen Palais in Dresden 1989 als Dauerleihgabe ins Museum gelangte.

Sèvres

Das *Musée national de Céramique* zeigt bis 31.Dezember 1989 die Ausstellung «Nouvelles acquisitions (1979–1989)».

Vicenza

In der *Basilica Palladiana* wird bis 7.Januar 1990 die Ausstellung «Fictilia, la ceramica nel Vicentino» gezeigt. Sie wird in vier Abteilungen gegliedert. «La storia» führt von den Anfängen der Keramik über Mittelalter und Renaissance bis in unsere Tage. In der Abteilung «La tecnica» wird auf die Auseinandersetzung zwischen Keramiker und Technik eingegangen; in «Omaggio al territorio» stellen zeitgenössische Keramiker aus und «Il Futuro» weist auf neue Konzeptionen in der Keramik Kunst hin.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 9.00–12.30 Uhr, 14.30–18.00 Uhr.

AUKTIONEN

Köln	1./2.12.89	<i>Lempertz:</i> Ostasiatische Kunst
Saarbrücken	2.12.89	<i>Peretz:</i> Kunst u. Antiquitäten
Genf	4./5.12.89	<i>Koller:</i> Kunst u. Antiquitäten
Paris	5.12.89	<i>Ader Picard Tajan:</i> Kunsthandwerk, Möbel
London	5.12.89	<i>Sotheby's:</i> Works of Art, European Ceramics
Ludwigsburg	5./6.12.89	<i>Reimann & Monatsberger:</i> Kunst u. Antiquitäten, Jugendstil
Stuttgart	5.–7.12.89	<i>Dr. Nagel:</i> Kunst u. Antiquitäten
Wien	5.–14.12.89	<i>Dorotheum:</i> Kunst u. Antiquitäten mit Sonderauktion Jugendstil
London	7.12.89	<i>Sotheby's:</i> Europäisches Kunsthandwerk
Berlin	7.–9.12.89	<i>Spik:</i> Kunst u. Antiquitäten
Augsburg	8./9.12.89	<i>Rehm:</i> Kunst u. Antiquitäten
Nürnberg	8./9.12.89	<i>König:</i> Kunst u. Antiquitäten

Heidelberg	9.12.89	<i>Metz:</i> Kunst u. Antiquitäten
Luzern	9. u. 11.12.89	<i>Fischer:</i> Kunst u. Antiquitäten
München	11.12.89	<i>Nusser:</i> Kunst u. Antiquitäten
Köln	11.–13.12.89	<i>Lempertz:</i> Alte Kunst u. Kunstgewerbe
London	12.12.89	<i>Sotheby's:</i> Chinese Ceramics and Works of Art
München	13.12.89	<i>Neumeister:</i> Varia
London	13.12.89	<i>Sotheby's:</i> KPM Berlin, Paintings on Porcelain
München	14./15.12.89	<i>Ruef:</i> Kunst. u. Antiquitäten
Bremen	15./16.12.89	<i>Bolland & Marotz:</i> Kunst u. Antiquitäten, Jugendstil
Heidelberg	16.12.89	<i>Berlinghof:</i> Kunst u. Antiquitäten
New York	18.12.89	<i>Sotheby's:</i> Paperweights
London	19.12.89	<i>Sotheby's:</i> Later English and Continental Ceramics including Art Pottery

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

Präsident:	Martin L. Schneider, 4055 Basel, Missionsstraße 38
Ehrenpräsident:	Felber René E., Dr. med. 8802 Kilchberg ZH, Weinbergstraße 26
Vizepräsident:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstraße 86
Kassier:	Kleiner Peter, 5000 Aarau, Igelweid 22
Sekretär:	Berchtold Hans, dipl. chem., 4802 Strengelbach, Zofingerstraße 1
Beisitzer:	Coullery Marie-Thérèse 1204 Genève, rue de la Cité 11 Segal Georges, Dr. phil., 4052 Basel, Mühlenberg 3 Torche-Julmy Maria-Thérèse, Dr. phil., 1700 Fribourg, place Petit-St. Jean 11
Redaktion:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., Frau Felber-Dätwyler Friederike
Rechnungsrevisoren:	Bösch Franz, Stellvertr. Dir., 8001 Zürich, Brunnengasse 4 Lebram Christian, Dr. med., 8645 Jona, Haus Meisenberg

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telephonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstr. 26, Tel. 01/715 45 45

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr!

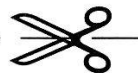
Der Verein *Keramik-Freunde der Schweiz* wurde 1945 in Genf durch Museumsdirektoren, Keramiksammler, Kunsthändler und Kunstfreunde gegründet. Er will das Verständnis für die Sammlertätigkeit fördern und zur Erforschung der schweizerischen und ausländischen Keramik beitragen durch den intensiven Kontakt der Keramik-Freunde unter sich sowie mit Museumsfachleuten und Antiquaren des In- und Auslandes.

Die vom Verein herausgegebenen, reich illustrierten Mitteilungsblätter enthalten Originalarbeiten von namhaften Spezialisten aus dem Bereich der internationalen Keramikforschung. Daneben erscheint jährlich zweimal ein Bulletin, das hauptsächlich das aktuelle Geschehen in der Keramikszene kommentiert und auf Ereignisse wie Auktionen, Ausstellungen etc. hinweist.

Als Keramik-Freund sind Sie bei uns herzlich willkommen!

Eintrittsgebühr für Einzelmitglieder und Ehepaare	sFr. 20.-
Mitgliederbeitrag pro Jahr: Einzelmitglieder Schweiz	sFr. 90.-
Ausland	sFr. 120.-
Ehepaare	sFr. 120.-

Wir bitten Sie, das nachfolgende Beitrittsgesuch in Blockschrift auszufüllen und an
Herrn P. Kleiner, Kassier, Postfach, CH-5001 Aarau, zu senden.



BEITRITTSGESUCH

Ich wünsche in die Gesellschaft der *Keramik-Freunde der Schweiz* aufgenommen zu werden und ersuche um Zustellung der Statuten. Die Beitrittsgebühr und den Mitgliederbeitrag werde ich auf Aufforderung hin einzahlen.

Herr/Frau/Fräulein

Vorname _____

Name _____

Beruf _____

Straße/Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Staat _____

Unterschrift _____

Auf der Rückseite:
Breitrandteller mit allegorischer Darstellung des Herbstes;
Winterthur, um 1670/80 (Schweiz. Landesmuseum, Zürich).
Ausgestellt im Museum Lindengut, Winterthur
(«Winterthurer Keramik», bis März 1990).

